

schuldigung ihrer selbst hielt oder ob es ihr Ernst im rein menschlichen Interesse sei. Aber ihre sanft strahlenden Augen schauten an mir vorüber und verrieten mir nichts.

Eines Tages war ein auffallender Mann zwischen den Durchschnittstypen des Hotels zu sehen. Er machte den Eindruck, nur zum Tee von irgendwoher herübergekommen zu sein. Er saß abseits in einem bequemen Klubsessel und betrachtete das gesellschaftliche Treiben aus ruhigen, ausdrucksvollen Augen. Seine ergrauten Haare, die wie eine silberne Kappe das noch jugendliche Gesicht umschlossen, schienen für mehrere hübsche Frauen ein besonderer Reiz. Sie warfen die Lassos ihrer Blicke nach ihm.

Maie machte mich sofort auf ihn aufmerksam. Sie fand ihn entzückend. Für eine erfahrene Mondäne aber benahm sie sich nun reichlich ungeschickt. Nicht nur, daß sie müßige Phantasien über das Woher und Wohin des Fremden anstellte, sie tat auch sonst wenig, um mit den übrigen schönen Frauen in Konkurrenz zu treten. Sie wurde nur rot und blaß, während sie ab und zu einen kaum sichtbaren Blick zu ihm hinübergleiten ließ. Indessen schien sie bemerkt worden zu sein. Als ein Sessel in ihrer Nähe an einem Pfeiler frei wurde, setzte sich der Ankömmling dorthin und schaute von nun an des öfteren mit langen, beobachtenden Blicken zu ihr hinüber. Maie hielt den Scheitel gesenkt; nur einmal begegneten ihre Augen den andern, wobei ihr Mund sich zart über zwei weißen Zähnen öffnete und verloren lächelte. Das war sehr anmutig inszeniert, konstatierte ich.

Am Abend war der interessante Mann noch anwesend. Wieder setzte er sich so, daß er Maie sehen konnte. Beim dritten Foxtrott bat er sie um den Tanz.

Als sie zurückkam, preßte sie meine Hand: „Ich bin so glücklich“, flüsterte sie.

„Ist er so außergewöhnlich?“ fragte ich etwas ironisch.

Sie nickte nur.

Am nächsten Tage konnte sie mir erzählen, daß er Großgrundbesitzer in Ungarn sei, daß er allein mit einer Wirtschafterin lebe, fische, jage, reise, kurz, das Leben eines Grandseigneurs führe. Als sie noch

beim Erzählen war, kam er quer über die Terrasse, im Sportanzug, und fragte, ob Maie mit ihm zum oberen See spazieren gehen wolle.

Noch vor dem Essen klopfte es erregt an meine Tür. Maie stand vor mir und umschlang mich mit zitternden Armen. Dann warf sie sich in den Korbsessel, sah zu mir auf, lachte, kämpfte mit Tränen.

„Er hat mich geküßt — ich habe mich von ihm küssen lassen . . .“ flüsterte sie mit ganz hoher, scheuer Stimme.

„Na, und — —?!“ meinte ich verständnislos und brutal. „Sie tun, als ob Sie das noch nie erlebt hätten!“

„Noch nie“, sagte sie ganz feierlich. „Niemand hat es gewagt. Und wenn einer davon redete, hab' ich ihn ausgelacht. Aber er hat mich gar nicht gefragt, und ich habe ihn wiedergeküßt.“ Und nach einer kleinen Weile, sehr traurig: „Er reist heute ab. Es ist vielleicht gut so. Es war zu schön, um es noch einmal so zu erleben . . .“

Dies ist die wahre Geschichte eines jungen Mädchens von heute, in aller Freiheit dressiert. Für happy-end-Fanatiker aber sei hinzugefügt: er reiste nicht ab.

